



Leitfaden

zum Anfertigen

wissenschaftlicher Arbeiten

Stand Sommersemester 2018

erstellt von: Prof. Dr. Marion Müller, Dr. Sophie Merit
Müller, Prof. Dr. Boris Nieswand, Prof Dr. Jörg Strübing

Die in diesem Leitfaden enthaltenen Vorgaben gelten für *alle* am jeweiligen Lehrstuhl angefertigten wissenschaftlichen Arbeiten, *sofern keine abweichenden Vorgaben* mit der Dozentin bzw. dem Dozenten abgesprochen oder im Plan der jeweiligen Veranstaltung angegeben sind.

Inhaltsverzeichnis

1. FORMALIA	3
1.1 FORMATIERUNGSVORGABEN	3
1.2 ZITIERWEISE UND QUELLENANGABEN	4
1.3 UMFANG UND ABGABE	7
2. ELEMENTE EINER SCHRIFTLICHEN ARBEIT	9
2.1 TITELBLATT	9
2.2 INHALTSVERZEICHNIS	10
2.3 HAUPTTEXT	11
2.4 LITERATURVERZEICHNIS	12
2.5 EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	12
3. HÄUFIGE TEXTFORMATE	13
3.1 ESSAYS	13
3.1.1 REVIEW	13
3.1.2 TEXTVERGLEICH	13
3.1.3 THEMENEXPLORATION	14
3.2 HAUSARBEITEN	14
3.2.1 HAUSARBEIT ZUM LEKTÜREKURS	16
3.2.2 HAUSARBEIT ZUM SEMINAR MIT EMPIRISCHER ÜBUNG	16
3.3 ABSCHLUSSARBEITEN	17
3.4 ALLGEMEINES ZUM SCHREIBSTIL	17
4. SCHRITTE IM ARBEITS- UND BETREUUNGSPROZESS	18
4.1 THEMENFINDUNG	18
4.2 THEMENAUSGESTALTUNG	19
4.3 GLIEDERUNG UND ADJUSTIERUNG	19
5. WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND LINKS	20
6. CHECKLISTE	21

1. Formalia

1.2 Formatierungsvorgaben

Für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten im Rahmen des Soziologiestudiums gelten folgende Vorgaben:

- Die Seiten sind nummeriert.
- Schriftart ist bevorzugt Times New Roman, also eine Serifenschrift¹ (d.h. *kein* Arial o.ä.)
- Schriftgröße 12 pt (bei Times New Roman), Zeilenabstand je nach Schrift 1,15- bis 1,5-fach; Blocksatz mit Silbentrennung²
- Seitenränder oben, unten und links: 2,5 cm; rechts 4 cm (für Korrekturanmerkungen)
- Gliederung/Inhaltsverzeichnis: höchstens zweistufig (1., 1.1., 1.2., 2., 2.1, usf.), bei Abschlussarbeiten höchstens dreistufig. Die formale Gliederung muss mit der inhaltlichen Struktur des Papiers übereinstimmen.
- Neue Absätze werden fortlaufend eingefügt, beginnen also nicht auf einer neuen Seite.

Folgende tabellarische Übersicht fasst die gängige Formatierung zusammen:

	Schrift-grad	Schrift-schnitt	Zeilenabstand	Ausricht-ung
Überschrift 1	16	fett	Einfach	links
Überschrift 2	14	fett	Einfach	links
Überschrift 3	13	fett	Einfach	links
Zwischenüberschrift	12	fett	einfach	links
Absatz	12	-	1,15- bis 1,5-fach	Block
Überschriften von Abbildungen/Tabellen	10	fett	einfach	links
Quellenangabe zu Abbildungen/Tabellen	10	-	einfach	links
Fußnoten	10	-	einfach	Block
Längere Zitate (> 3 Zeilen)	10	-	einfach	Block

¹ Serifen sind angedeutete Verbindungen der Buchstaben untereinander, also die kleinen ‚Füßchen‘, wie sie die Buchstaben im Haupttext dieses Dokumentes aufweisen. Sie sollen für eine bessere Lesbarkeit der Schrift im Druck sorgen. Non-Serifenschriften wie Arial oder Calibri (wie diese Fußnote) eignen sich dagegen eher als Bildschirmschriften. Sollte für bestimmte Zwecke die Schriftart Arial statt Times New Roman zum Einsatz kommen, wird sie um einen Schriftpunkt kleiner gesetzt, weil die Buchstaben größer ausfallen.

² Fußnoten werden zwei Punkte kleiner gesetzt, also in 10pt Schrift. Die gleiche Schriftgröße kann auch für längere zusammenhängende Zitate verwendet werden, die im Text als eigener Absatz und leicht eingerückt erscheinen sollen.

1.2 Zitierweise und Quellenangaben

Die Orientierung am Stand und an den Standards soziologischen Forschens und Denkens dokumentieren Sie in der Regel durch den Bezug auf soziologische Fachliteratur. Es ist insbesondere das Zitieren von einschlägiger Fachliteratur, das den wissenschaftlichen Charakter eines Textes ausmacht. Zu einer guten wissenschaftlichen Praxis gehört es, den Ursprung von Gedanken, Argumenten und Erkenntnissen kenntlich zu machen. Wird zitiert, ohne dass dies kenntlich gemacht wird, handelt es sich um ein Plagiat.

Das Zitieren von Fachliteratur will aber gelernt sein. Keineswegs ist ein Zitat ein Beweis für die Richtigkeit der eigenen Aussage (selbst Max Weber war fehlbar – auch wenn das in Teilen der Soziologie bestritten werden mag ☺); auch reicht es nicht hin, ein Zitat als Ersatz für eine eigene Formulierung, also gewissermaßen als entlehnte Formulierung zu verwenden. Ihr Text muss vielmehr interaktiv mit dem jeweiligen Zitat umgehen, d.h. Sie müssen *argumentieren*, was Sie aus dem Zitat herauslesen, wofür es also für Sie steht (denn wir können ja jeden Text unterschiedlich interpretieren, je nach Standpunkt und Fragestellung).

Zitate können unterschiedliche Funktion erfüllen:

1. dienen Zitate dazu, die wissenschaftliche Grundlage einer Arbeit anzuzeigen und nachvollziehbar zu machen
2. werden Zitate benutzt, wenn eine Autorin etwas in besonders prägnanter oder schöner Weise geschrieben hat. Hier muss allerdings aufgepasst werden, dass nicht durch zu ausgiebige Zitate Zweifel darüber entstehen, wer der Autor der Hausarbeit ist.
3. können Zitate eingeführt werden, um sich von ihnen zu distanzieren oder sie kritisch zu diskutieren. Grundsätzlich wird eine Kritik an einer Autorin oder einer Position stärker, wenn man diese wörtlich belegen kann.

Weil dem Zitieren und damit dem Offenlegen der eigenen Quellen in wissenschaftlichen Arbeiten ein großes Gewicht beigemessen wird, ist auch das formal richtige Zitieren wichtig. Dies erfordert einige Aufmerksamkeit. Darüber hinaus muss eine angemessene Mischung aus als eigenständig identifizierbaren Textpassagen und Zitaten erfolgen. Eine Hausarbeit soll weder eine Zitatkollage sein, noch eine Nacherzählung. Gehen Sie zudem sehr sorgfältig mit der Wiedergabe fremder Ideen und Arbeiten um. Sind die Inhalte verständlich eingebettet (wörtliches Zitat)? Sind sie sinngemäß korrekt paraphrasiert (sinngemäßes Zitat)?

Natürlich geht es auch darum, woraus Sie zitieren, auf welche Quellen Sie sich also stützen. In den Wissenschaften wird die *Reputation und Glaubwürdigkeit von Quellen* sehr sorgfältig unterschieden. Die Grundidee ist dabei folgende: *Wissenschaftliche* Quellen sind solche, die innerhalb des Wissenschaftssystems entstanden sind und dort darauf hin überprüft wurden, ob sie wissenschaftlichen Standards entsprechen. Dazu werden Fachaufsätze z.B. in ‚peer reviews‘, also mittels Begutachtung durch andere WissenschaftlerInnen, bewertet. Nur die besten Aufsätze finden ihren Weg in die Fachzeitschriften. Bei Sammelbänden stehen immerhin die Herausgeber mit ihrer Reputation für die Qualität der veröffentlichten Beiträge, und Monographien werden (zumindest teilweise) von Verlagslektoren, Reihenherausgebern oder wissenschaftlichen Beiräten geprüft, wenn es sich nicht ohnehin um sogenannte Qualifikationsarbeiten (Dissertationen, Habilitationen) handelt, die einen aufwendigen Prozess der fachwissenschaftlichen Begutachtung durchlaufen haben.

Daher gibt es umgekehrt eine Reihe von Textsorten, die als ‚*nicht-zitierfähig*‘ gelten, die Sie also nicht als *wissenschaftliche* Referenz verwenden dürfen. Dazu zählen Artikel als Tages- und Wochenzeitungen und alle Internetquellen (inkl. Wikipedia!). Aus dem Internet können Sie ausschließlich Texte von online-Zeitschriften verwenden sowie sogenannte „pre prints“ und Forschungsberichte, die von wissenschaftlichen Institutionen (Universitäten, Forschungszentren) im Internet veröffentlicht wurden. Auch solche Internetquellen müssen in der Literaturliste sorgfältig dokumentiert werden. Bei Internetquellen wird zusätzlich zu den üblichen bibliographischen Angaben auch die *URL* (Web-Adresse) und das *Zugriffsdatum* in der Literaturliste vermerkt.

Zitiert wird in der Soziologie Tübingen (sofern nicht anders vorgegeben) „angelsächsisch“ im sogenannten APA-Style,³ d.h. Zitaten im Text wird eine Kurzangabe in Klammern angefügt (Autor, Jahr, S. Seitenzahl), die vollständige Angabe aller im Text zitierten Literatur erfolgt dann in einheitlicher Form am Ende der Arbeit im Literaturverzeichnis.

Bitte unterscheiden Sie Herausgeberinnen von Autoren: Nur AutorInnen werden als Urheberinnen von zitierten Aussagen angegeben. Herausgeber werden dann in der vollständigen Literaturangabe am Schluss des Textes genannt (z.B. Blumer, H. (2004). Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In J. Strübing & B. Schnettler (Hrsg.), *Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte* (S. 319-385). Konstanz: UVK/UTB). Auch bei Einleitungen zu herausgegebenen Werken werden die Autoren dieser Einleitung angegeben, nicht der Autor des/der Haupttexte.

Sehr hilfreich ist die Nutzung der Literaturverwaltung „ENDNOTE“, die vom [ZDV der Uni Tübingen](#) allen Studierenden kostenlos zur Verfügung steht. In dem Programm kann man den APA-Style, aber auch viele andere Formate (z.B. f. bestimmte Zeitschriften) auswählen und seine Referenzen so automatisch richtig formatiert darstellen. Eine ebenfalls gute Alternative ist das Zitierprogramm Citavi.

Zitiert wird ausdrücklich *nicht* durch die Angabe der jeweiligen Literaturreferenz in einer Fußnote (diese Form wird schnell unübersichtlich und gilt daher in den Sozialwissenschaften zu Recht als veraltet).

Wörtliche Zitate *müssen* in Anführungszeichen gesetzt werden, sinngemäße Zitate, d.h. die Übernahmen eines Gedanken, eines Arguments o.ä. aus einem anderen Text, werden ohne Anführungszeichen geschrieben, aber mit Angabe der Fundstelle, z.B. so: (Bergkamp 2001, S. 35f.). Wörtliche oder sinngemäße Zitate ohne Quellenangabe gelten als Plagiat und führen dazu, dass die Hausarbeit prüfungsrechtlich als Betrugsversuch gewertet wird.

Kurze Zitate (weniger als 3 Textzeilen) können gut in den Fließtext eingebaut werden. Sind die Zitate länger (ab 3 Zeilen), sollen sie als eigener Absatz (u.U. in kleinerer Schrift) stehen und leicht eingerückt werden.

³ Der Zitierstil wurde von der American Psychological Association (APA) entwickelt und hat sich als dominantes Format in den Sozialwissenschaften etabliert.

Der Zitationsstil der APA umfasst folgende Vorgaben:

Zitate im Fließtext

Im Text zitieren Sie nach APA, indem Sie den Autorennachnamen und die Jahreszahl in Klammer anfügen. Hier gibt es folgende Besonderheiten:

1. Wird nur sinngemäß zitiert, muss bzw. kann die genaue Fundstelle nicht immer angegeben werden (z.B. wenn es sich um die Darstellung einer bestimmten Studie handelt). Hier gibt es folgende Möglichkeiten:

- Die steigende Flüchtlingsanzahl (Schmidt, 2013) ...
- Wie Schmidt (2013) zeigt, ...
- Schon 2013 stellt Schmidt fest, ...

2. Zwei oder mehr Autoren verbinden Sie im Fließtext durch ein „und“ und in der Klammer durch ein „&“.

- Laut Schmidt und Meier (2014) ist es so, dass ...
- In einer einschlägigen Arbeit zur Flüchtlingssituation (Schmidt & Meier, 2014) zeigt sich, dass ...

3. Bei direkten (wörtlichen) Zitaten fügen Sie die Seitenzahlen durch ein Komma nach der Jahreszahl an. Der Seitenangabe ist ein „S.“ vorangestellt:⁴

- Durch die Zunahme der Flüchtlingsströme in Europa findet mittlerweile ein „gravierendes Umdenken in Bezug auf nationale Zugehörigkeit“ (Schmidt, 2013, S. 17) in verschiedenen Staaten statt.

4. Sekundärzitate werden als solche *kenntlich gemacht*. Versuchen Sie jedoch, Sekundärzitate generell zu vermeiden. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, dann so:

- Meier zit. nach Schmidt, 1913, S. 27

5. *Internetquellen* werden genau wie gedruckte Quellen zitiert. Gibt es keine Seitenangabe, verwenden Sie das Kürzel „o.S.“ (ohne Seite).

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis führen Sie alle gelesenen und explizit verwendeten Materialien nach Autorennamen alphabetisch geordnet an. Hier gelten nach APA folgende Vorgaben:

Buch:

<Autor, A. & Autor, A.> (<Jahr>). <Buchtitel>. <Verlagsort>: <Verlag>

Hinweis:

- Bei einem Herausgeberwerk, wird vor der Jahreszahl die Klammer (Hrsg.) mit abschließendem Punkt nach der Klammer eingefügt.

⁴ Ein weiteres verbreitetes Verfahren für den Kurzbeleg (auch bei indirekten Zitaten) ist in Anlehnung an den Harvard-Stil: <Name> <Jahr>: <Seitenzahl>, also z.B. (Schmidt 2013: 426). Bei diesem Verfahren gibt es also kein trennendes Satzzeichen vor der Jahreszahl und die Seitenangaben werden nur mit einem Doppelpunkt vom Jahr getrennt. Wichtig: Entscheiden Sie sich für **ein** Verfahren, das Sie **durchgängig** verwenden!!

- Bei mehreren Literaturangaben zum gleichen Autor im gleichen Jahr werden die Jahreszahlen im Literaturverzeichnis und im Fließtext mit einer alphabetischen Zählung versehen, die in der Reihenfolge dem Erscheinen der Literaturangaben im Fließtext entspricht, also z.B. (2003a), (2003b) und (2003c).

Zeitschriftenartikel:

<Autor, A. , Autor, A. & Autor, A.> (<Jahr>). <Titel des Artikels>. <Name der Zeitschrift>, <Band> [oder: <Jahrgang>(<Heftnr.>)], <Seitenzahlen>. doi: (falls vorhanden)
Hinweis:

- Die Seitenangaben in Zeitschriften werden immer ohne „S.“ angegeben!

Beiträge in Herausgeberwerken (z.B. Sammelbänden):

<Autor A.> (<Jahr>). <Beitragstitel>. In <H. Herausgeber, H. Herausgeber & H. Herausgeber (Hrsg.), <Buchtitel> (S. <Seitenzahlen>). <Verlagsort>: <Verlag>.
Hinweis:

- Im Literaturverzeichnis werden alle Autoren angeführt, außer die Anzahl der Autoren ist größer als sieben. Im Fließtext wird bei drei bis sechs Autoren das erste Mal alle Autoren angeführt, danach nur der erste Autorenname und „et al.“.

Für alle weiteren Zitierweisen informieren Sie sich in ausführlichen Darstellungen zur APA-Zitierweise. Eine gute Kurzdarstellung gibt es z.B. unter <http://www.ahs-dg.be/PortalData/13/Resources/downloads/apanormen.pdf> (21.6.2016).

1.3 Umfang und Abgabe

Für die gängigen Textformate, denen Sie im Soziologiestudium begegnen, gelten Vorgaben bezüglich der Seitenzahlen (Damit sind die reinen Textseiten gemeint, Deckblatt, Gliederung, Literaturverzeichnis sowie größere Abbildungen im Text u. ggf. weitere Anhänge werden nicht mitgezählt). Eine Seite sollte dabei ungefähr 2300 Zeichen umfassen. Achtung: Auch hier haben allerdings abweichende Vereinbarungen mit der Dozentin Vorrang! Die folgenden Angaben sind Richtwerte, bei denen sich z.B. durch Formatierungen *geringfügige* Abweichungen ergeben können:

	Seiten	Quellen (Orientierungswert!!)
Essay (verschiedene Formate)	2,5	≥ 1
Hausarbeit BA (für 2 LP)	10	> 5
Hausarbeit MA (für 2 LP)	15	> 10
Hausarbeit MA englisch	12,5	> 10
Abschlussarbeit BA	30	>30
Abschlussarbeit MA	60	> 40

Achtung: Der Orientierungswert bezüglich der Quellenanzahl ist weniger bindend als die Vorgabe, dass in einer Arbeit die richtigen und relevanten Quellen rezipiert und angegeben sein sollten. D.h. bei einer bestimmten Fragestellung kann dieser Wert auch deutlich unterschritten oder überschritten werden.

Einreichungsformate:

Die Arbeiten (ausgenommen die Abschlussarbeiten) werden in drei Formen eingereicht:

- a) als Datei im Rich-Text-Format (.rtf)
- b) **und** im PDF-Format (.pdf) per Email-Anhang an den Dozenten

und

- c) als Ausdruck, gelocht und geheftet in das jeweilige Postfach im Institut (aber ausdrücklich: *nicht* in einer Mappe, *nicht* mit Lochstreifen zusammengehalten!)

Für **Abschlussarbeiten (BA- und MA-Arbeiten)** gilt, dass die Arbeiten sowohl

- a) im Servicebüro des Prüfungsamtes abgegeben werden als auch
- b) bei der/dem **jeweiligen Prüfer/in**
- c) Je nach Vorgaben des/r Prüfer/in müssen Sie neben einer **elektronischen Fassung** auch einen **Ausdruck der Arbeit** abgeben. Am Lehrstuhl Müller bitte **immer** die Arbeit auch in ausgedruckter Form abgeben.

2. Elemente einer schriftlichen Arbeit

Alle größeren schriftlichen Leistungen (also Essays ausgenommen) enthalten die folgenden Elemente in der aufgeführten Reihenfolge. Die kursiv gedruckten Elemente sind nur unter bestimmten Bedingungen erforderlich:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- *Abbildungsverzeichnis (erst ab zwei Abb. erforderlich)*
- *Tabellenverzeichnis (erst ab zwei Tabellen erforderlich)*
- *Abkürzungsverzeichnis bzw. Verzeichnis von Transkriptionszeichen*
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss
- Literaturverzeichnis (siehe 1.2)
- Erklärung der selbständigen Anfertigung
- *Anhang*

2.1 Titelblatt

Das Layout des Titelblatts beinhaltet immer folgende Angaben:

- Titel der Arbeit
- Abgabedatum
- Angaben zur Verfasserin/zum Verfasser:
 - Name und Vorname
 - Anschrift
 - Telefonnummer
 - E-Mail-Adresse
 - Matrikelnummer
 - Fachsemester
 - Studienfach

Je nachdem, ob eine Seminararbeit oder eine Abschlussarbeit abgegeben wird, sind weitere Angaben erforderlich. Bei Seminararbeiten sind folgende Angaben zur Veranstaltung vorgesehen:

- Veranstaltungsart (z.B. Seminar)
- Name der Universität, des Instituts und der Veranstaltung
- Zeitraum der Veranstaltung (z.B. Wintersemester 2016/17)
- Name des Veranstalters/der Veranstalterin

Bei Abschlussarbeiten sind hingegen folgende Angaben zu machen:

- Art des angestrebten Abschlusses (Bachelor, Master)
- Fach
- Titel und Name des/der Prüfenden

Beispiele:

Titelblatt Hausarbeit

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Soziologie
Seminar: Interaktionssoziologie
Leitung: Prof. Dr. Marion Müller
Wintersemester 2016/17

**Grenzen und Potenziale des
Interaktionsbegriffs von Erving Goffman
für Analysen mediatisierter Situationen**

vorgelegt von

Joachim Krause
Hegelstr. 34
72072 Tübingen
Tel. 07071-67735555
Jokrasuse@gmail.com
Studiengang: Soziologie B.A.
5. Fachsemester

eingereicht am 23.3.2017

Titelblatt Abschlussarbeit

**Grenzen und Potenziale des
Interaktionsbegriffs von Erving Goffman
für Analysen mediatisierter Situationen**

Bachelorarbeit im Fach Soziologie
vorgelegt an der
Eberhard Karls Universität Tübingen

von
Joachim Krause
Hegelstr. 34
72072 Tübingen
Tel. 07071-67735555
Jokrasuse@gmail.com
Studiengang: Soziologie B.A.
7. Fachsemester

am 23.3.2017

Prüferin: Prof. Dr. Marion Müller

2.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis enthält die Überschriften aller Kapitel und Abschnitte mit den dazugehörigen Seitenzahlen. Außerdem sind die Seitenzahlen des Anhangs und der Verzeichnisse anzuführen (mit Ausnahme des Inhaltsverzeichnisses selbst).

Das Inhaltsverzeichnis ist zugleich die Gliederung der Arbeit. Dabei ist Folgendes zu beachten:

- Die Gliederung spiegelt Hierarchien der Argumentation wider. Daher sollten z.B. verschiedene Varianten/Stützen desselben Arguments auf derselben Ebene angesiedelt sein (z.B. 1. Interaktionsformen bei Goffman, 1.1 nicht-zentrierte Interaktion, 1.2 zentrierte Interaktion).
- Generell gilt: jede Überschrift nur einmal verwenden; die Überschrift der Kapitel ist also nicht identisch mit dem Titel der Arbeit oder denen anderer Abschnitte. Vermeiden Sie rein beschreibende Überschriften („1. Kapitel“ ist keine angemessene Kapitel-Benennung!)
- höchstens zweistufig gliedern (1., 1.1., 1.2., 2., 2.1, usf.), bei Masterarbeiten ggf. dreistufig. Die formale Gliederung muss mit der inhaltlichen Struktur des Papiers übereinstimmen.
- Ein Gliederungspunkt kann nur dann nochmals unterteilt werden, wenn es mindestens zwei Unterpunkte gibt: 1.1 gibt es nur, wenn es auch 1.2 gibt.
- Gliederungspunkte gleicher Ebene sollten sich im Umfang nicht zu sehr unterscheiden.
- Faustregel zum Umfang: Ein Gliederungspunkt sollte eine halbe Seite Fließtext keinesfalls unterschreiten.

2.3 Haupttext

Genauso wichtig wie die inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema ist es, die richtige Form zu finden, um ein durch eine Fragestellung strukturiertes Thema vorzutragen. Dabei besteht eine besondere Schwierigkeit darin, ein komplexes Thema, das Anschlüssen für Gedanken in viele Richtungen bietet, schrittweise in eine nachvollziehbare lineare Form zu bringen. Die lineare Form eines Textes zwingt zur Disziplinierung des eignen Denkens und zur Entscheidung darüber, welcher Pfad unter mehreren möglichen ausgewählt werden soll, welche Prioritäten gesetzt werden sollen etc. Besondere Bedeutung für die Entwicklung einer Struktur kommt der Einleitung zu, in der die Fragestellung und die Struktur der Arbeit erläutert wird, sowie dem Schlussteil, in dem Ergebnisse der Arbeit möglichst prägnant zusammengefasst werden sollen. Innerhalb des Textes verlangen die Übergänge zwischen verschiedenen Teilen und Abschnitte besondere Aufmerksamkeit. Hierbei gilt die Regel: Alle Zusammenhänge und Übergänge in Ihrem Text, die Sie selbst nicht richtig verstehen, können Sie niemandem erklären. Es geht dabei immer wieder darum, gezielt eine Übersichtlichkeit herzustellen, die es erlaubt dem Gang eines Textes zu folgen.

In der **Einleitung** ist ihre Aufgabe, für den Leser das Thema einzugrenzen und zu begründen. Ein Thema ist nichts Gottgegebenes oder Selbstverständliches. Die Einleitung ist der Ort, an dem Sie versuchen sollten, Ihr Thema herzuleiten und in den Kontext soziologischen Wissens und Forschens einzubetten. Auch wenn sich nicht alle Themen gleichermaßen dazu eignen: Gut ist es immer, wenn es Ihnen gelingt, in der Einleitung eine *These* zu formulieren, eine kurze prägnante Aussage also, die Sie im Fortgang ihres Textes herleiten, belegen oder beweisen wollen (z.B.: ‚Die Interaktionstheorie von Autor A ist gegenüber der Interaktionstheorie von Autor B für die Erklärung von Phänomenen des Typs X leistungsfähiger‘). Außerdem/alternativ bietet es sich an, eine ebenso klare und prägnante Fragestellung zu formulieren, die Sie im Folgenden beantworten.

Hergeleitetes und begründetes Thema und die These sind die Grundlage für die argumentative Struktur Ihrer Arbeit, also den *Gang der Argumentation*. Daraus ergibt sich die Abfolge der Inhalte und Teilthemen, die sequentielle Organisation des zu referierenden Materials, die Sie in der Einleitung kurz skizzieren sollten und die sich dann entsprechend in der formalen Gliederung, d.h. im Inhaltsverzeichnis und in den Zwischenüberschriften wiederfinden sollte.

Verschießen Sie ihr Pulver aber nicht schon in der Einleitung: Die ausführliche und mit Material belegte Argumentation soll im **Hauptteil** der Arbeit erfolgen. Dabei ist es wichtig, dass Sie ihre Darstellung *moderieren*, also immer wieder ein- und überleiten sowie kurz resümieren, was geklärt ist und was nun zu folgen hat.

Im **Schluss**teil müssen Sie argumentieren, inwiefern und warum nun ihre Eingangsthese als belegt bzw. die Forschungsfrage als beantwortet betrachtet werden kann. Damit bringen Sie die „Gestalt“ Ihrer Darstellung zur Schließung. Hier ist auch der Ort für die Formulierung offener Fragen (an denen weitere Bearbeitungen ansetzen könnten) und für kritische Einschätzungen der referierten Positionen.

2.4 Literaturverzeichnis

Beachten Sie beim Erstellen des Literaturverzeichnisses die Hinweise zu den Quellenangaben unter 1.2 und achten Sie darauf, dass es alphabetisch sortiert ist. Generell gilt: Schriftliche Quellen, Internetseiten und anderen Quellen nach Rubriken getrennt auführen. Achten Sie auch auf Vollständigkeit: Was im Text benutzt und benannt wurde, muss im Literaturverzeichnis erscheinen (aber auch nicht mehr!). Literaturverwaltungsprogramme wie Endnote oder Citavi helfen bei der Sicherung dieser Konsistenz.

2.5 Eigenständigkeitserklärung

Alle längeren Arbeiten (also Essays ausgenommen) müssen eine unterzeichnete Erklärung enthalten, wie sie im Folgenden abgedruckt ist, aber ggf. auch von den Dozentinnen und auf der Institutshomepage als separate PDF-Datei bereitgestellt wird.⁵

Erklärung

Hiermit erkläre ich, _____, Matr. Nr. _____, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass ich alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken oder dem Internet entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Mir ist bewusst, dass Plagiate als Täuschungsversuch gewertet werden und im Wiederholungsfall zum Verlust der Prüfungsberechtigung führen können. Weder diese Arbeit noch Teile der Arbeit wurden von mir oder einer anderen Person bisher an anderer Stelle als Prüfungs- oder Studienleistung abgegeben.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Zum Verfahren: Wenn ein Verdacht auf ein Plagiat besteht, ist dieser Verdacht zunächst mit dem Verfasser oder der Verfasserin der Arbeit zu besprechen. Bestätigt sich der Verdacht, darf kein Schein ausgestellt werden. Außerdem ist der Vorfall beim Institutssekretariat zu melden. Dabei ist darauf zu achten, dass der Vorwurf nachvollziehbar mit Angabe der Quelle des Plagiats dokumentiert wird. Bei einem erstmaligen Täuschungsversuch hat der Student oder der Studentin die Möglichkeit, den benötigten Leistungsnachweis im Rahmen einer späteren Lehrveranstaltung zu erwerben. Beim zweiten Täuschungsversuch kann das Institut dem Studenten oder der Studentin den Prüfungsanspruch entziehen und vom weiteren Studium ausschließen.

⁵ Den Text der Erklärung haben wir vorläufig – bis zu einer einheitlichen Regelung in der Fakultät – größtenteils aus der Politikwissenschaft übernommen.

(s. <http://www.wiso.uni-tuebingen.de/faecher/ifp/studium/lehrveranstaltungen/plagiatserklaerung.html>)

3. Häufige Textformate

3.1 Essays

Die Länge eines Essays sollten bei *zwei bis maximal drei Seiten* liegen. Das zwingt zu einer konzentrierten und komprimierten Darstellung – und genau darum soll es gehen. Hier gibt es verschiedene Formate:

3.1.1 Review

Ein Review-Essay ist eine schriftliche, kurze *Ausarbeitung zu einem Werk*, insbesondere zu einzelnen Aufsätzen oder Buchkapiteln. Es handelt sich *nicht* um eine *Hausarbeit*, weil lediglich ein Text zugrunde liegt und nicht eine Fragestellung anhand einer breiteren selbstrecherchierten Auswahl der einschlägigen Literatur abgearbeitet wird.

Was soll in einem Essay basierend auf nur einem Text dargestellt werden? Die im Text behandelte *Fragestellung*, die vorgetragenen *Argumente*, die *Thesen* des Textes. Außerdem der *Kontext* in dem der Text steht: wiss. ‚Schule‘, Teil im Gesamtwerk eines Autors, wiss. Debatte etc.

Nicht fehlen darf eine *kritische Würdigung* und *Einordnung* des Textes in unseren Diskussionszusammenhang: Ist er überzeugend und warum? Ist für unseren Zusammenhang interessantes darin enthalten? Wo irrt der Autor/die Autorin?

Bei empirischen Untersuchungen sollten auch die verwendeten Methoden beschrieben und in Bezug auf die inhaltliche Fragestellung kritisch reflektiert werden: Sind die Methoden geeignet zur Beantwortung der Fragestellung? Werden die Ergebnisse und verschiedene Interpretationen diskutiert und mit theoretischen Argumenten verknüpft?

Am besten kann man sich einen Essay dieser Art als eine Rezension vorstellen (lesen Sie sich bitte Beispiele z.B. in der Zeitschrift *Soziologische Revue* oder in englischer Sprache in *The Sociological Review* durch!).

3.1.2 Textvergleich

Alternativ kann das Ziel eines Essays sein, die Aussagen von einigen wenigen vorgegebenen Papieren zu einer bestimmten Fragestellung zusammenzubringen bzw. gegenüberzustellen. Hier geht es darum, die relevanten *Argumente* des Textes in Bezug auf die spezifische Fragestellung herauszuarbeiten. Argumente, die sich auf andere Fragen beziehen, werden in dem Essay gar nicht oder nicht im Detail diskutiert. Um die Argumente verschiedener Autoren zu kombinieren oder zu kontrastieren, ist es dennoch wichtig, den *Kontext* oder die wissenschaftliche ‚Schule‘ der Texte zu berücksichtigen. Auch hier darf eine *kritische Würdigung* und *Einordnung* der Texte in der Diskussion der vorgegebenen Fragestellung nicht fehlen: Welcher Text ist überzeugend und warum? Ist für unseren Zusammenhang interessantes darin enthalten? Wo irren die Autoren?

Bei empirischen Untersuchungen sollten auch bei mehreren Texten die verwendeten Methoden kurz beschrieben und in Bezug auf die inhaltliche Fragestellung kritisch reflektiert werden:

Sind die Methoden geeignet zur Beantwortung der Fragestellung? Werden die Ergebnisse und verschiedene Interpretationen diskutiert und mit theoretischen Argumenten verknüpft?

3.1.3 Themenexploration

Eine weitere Variante des Essays ist die Themenexploration. Hier ist ein Essay vergleichbar mit populärwissenschaftlichen Beiträgen von Wissenschaftlern in Tages- oder Wochenzeitungen. In den Kulturteilen überregionaler Zeitungen finden Sie daher auch geeignete Beispiele. Bei diesen Essays fällt auf, das in der Regel nicht zitiert wird, sondern nur Namen in Bezug auf Gedanken genannt werden. Sie sollten auch dieses Essay allerdings in der Form wissenschaftlicher Arbeiten schreiben (also zitieren, die sprachlichen Vorgaben erfüllen etc.), da Sie es hier nicht für eine Tageszeitung, sondern im universitären Kontext tun.

Das Ziel dieses Essays ist es, einen soziologischen Gedanken, den man spannend findet, selbst anwenden und weiterdenken zu lernen. Dazu sollten Sie schon im Laufe des Semesters in den Seminartexten Themen, Fragestellungen und Probleme entdecken, die Ihnen hier interessant scheinen. Notieren Sie diese und überlegen Sie, wie sie von dort aus zu einer guten eigenen Fragestellung gelangen können. Dann sammeln Sie Informationen und Material zu dem von Ihnen gewählten Gegenstand – etwa in Alltagsbeobachtungen, Tagesmedien oder im Internet. Schauen Sie auch, ob es noch weitere soziologische Literatur zu diesem Thema gibt, die Sie gut einbinden können. Dann überlegen Sie sich, wie Sie Ihren soziologischen Gedanken auf dieses Material anwenden bzw. mit ihm in eine spannende Beziehung setzen können.

Zudem geht es auch darum, dass Sie hier Erfahrungen darin sammeln sollen, einen *eigenen* Text zu schreiben. Als Schreibform ist der Essay etwas lockerer als ein wissenschaftlicher Fachaufsatz. Das darf er auch, denn er will ja keine harten Argumente vorbringen, sondern nur ein paar Überlegungen anstellen, Beobachtungen machen, Fragen aufwerfen. Inspirieren zum weitergrübeln. Hier geht es vor allem um *Ihre* Schreibsprache. Die sollen sie dabei nämlich finden. Sie erkennen sie daran, dass Sie sich in Ihrem Text wiedererkennen. Die Schreibaufgabe ist also: Sätze und Gedanken formulieren, die „wissenschaftlich“ klingen, aber trotzdem geradeheraus und Ihre eigenen sind – und keine verschwurbelten Imitationen.

3.2 Hausarbeiten

Hausarbeiten sind ein thematisch offenes Format, in dessen Rahmen Studierenden das Handwerkzeug wissenschaftlichen Schreibens und den Umgang mit soziologischen Wissensbeständen gegenstandsbezogen einüben sollen. Die Form orientiert sich an wissenschaftlichen Fachaufsätzen, ist aber in seinem Anspruch an Innovation und Übersicht über die soziologische Literatur bescheidener. Vielmehr handelt es sich um Prüfungsverfahren, in dem Studierende unter Beweis stellen sollen, dass sie eigenständig in der Lage sind, über die Seminarliteratur hinaus einschlägige Fachliteratur zu recherchieren, sie zu verstehen und die daraus gewonnen Erkenntnisse und Gedanken in eine formal, sprachlich und argumentativ angemessene Struktur zu bringen.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist:

1. durch kritisches Lesen und eigenständiges Denken eine Position zu entwickeln, von der aus Wissensbestände unter soziologischen Gesichtspunkten verstanden, geordnet und diskutiert werden können.

2. Standards der wissenschaftlichen Textproduktion aktiv anzuwenden und einzuüben.

Die Hausarbeit soll zeigen, dass Sie in der Lage sind eigenständig zu denken und sich dabei zugleich an den Standards der jeweiligen Wissenschaft (hier der Soziologie) zu orientieren. Sie sollen also nicht sklavisch die Meinung der Lehrenden oder die in der referierten Literatur vertretene Position reproduzieren, sondern sich *kritisch-reflexiv* dazu verhalten. Fragen Sie sich also immer: Teile ich diese Position? Was spricht dafür, was dagegen? Gibt es eine andere Position oder andere Argumente, die sich besser vertreten lassen?

Das *Publikum* einer Hausarbeit ist weder „die Welt“ noch „die soziologischen Experten“, sondern ein soziologisches Prüfungsverfahren, das von einem/r Dozierenden vertreten wird. Dies hat Konsequenzen für das sprachliche und argumentative Anspruchsniveau einer Arbeit. Einerseits muss eine Hausarbeit nicht so allgemeinverständlich sein, wie ein Artikel für eine Lokalzeitung, andererseits darf sie nicht so voraussetzungsvoll sein, wie manche wissenschaftliche Fachartikel. Wichtig ist, dass ein kompetenter Umgang mit Begriffen, Argumenten und Wissensbeständen nachvollziehbar bleibt und nicht der Eindruck entsteht, es würde einfach etwas nachgeplappert werden.

Dennoch: Schreiben Sie Ihre Arbeit nicht für den Dozenten/die Dozentin (auch wenn Sie von dort Ihre Note bekommen). Stellen Sie sich beim Schreiben besser ein Publikum aus durchschnittlich begabten und ausgebildeten Soziologen vor, die keine Spezialistinnen für das jeweilige Referatsthema sind. Wenn Sie ihre Arbeit innerlich an einen solchen Adressatenkreis richten, dann werden Sie schnell merken, was Sie ausführlicher darstellen und erläutern müssen, welcher Kontext erklärt werden muss, damit das Argument verständlich wird und wie sehr die Relevanz des behandelten Themas oder der vertretenen Position der Plausibilisierung bedarf.

Orientieren Sie sich bei der Anlage Ihrer Hausarbeit ruhig an der Struktur guter soziologischer Fachaufsätze z.B. in der *Zeitschrift für Soziologie* (die gibt es bei uns in der Institutsbibliothek). Schauen Sie sich auch Aufsätze in englischsprachigen Zeitschriften an – dort funktioniert das Argumentieren ein wenig anderes als in deutschen Fachmedien.

Daraus können Sie die wichtigsten Merkmale einer guten Hausarbeit entnehmen:

- Sorgfältige Gliederung
- gut eingeleitetes und begründetes Thema
- klarer Argumentationsgang
- gute Moderation durch den Text
- argumentativer Rückbezug auf die Eingangsthese im Schluss

3.2.1 Hausarbeit zum Lektürekurs

In einer Hausarbeit, die eine theoretische Fragestellung bearbeitet, sollen weder bloße Meinungen, etwa zu politischen Themen oder moralischen Fragen, kundgetan noch einfache Zusammenfassungen von soziologischen Texten aneinandergereiht werden. Vielmehr soll eine Perspektive entwickelt werden, von der aus sich typischerweise drei verschiedene Fragestellungen, die miteinander kombiniert werden können, aber nicht müssen, bearbeiten lassen:

- (1) Die Klärung und Erläuterung unterschiedlicher Positionen innerhalb eines Ansatzes oder eines Themenfeldes.
- (2) Die Klärung und Erläuterung der Beziehungen zwischen verschiedenen soziologischen Ansätzen und Argumentationszusammenhängen.
- (3) Die Beziehung zwischen theoretischen Positionen/Hypothesen und empirischen Erkenntnissen.

Um dies in einem Text zu bewerkstelligen, müssen unterschiedlich „Autorinnenrollen“ eingenommen werden, teilweise wird aus Perspektive eines neutralen Moderators geschrieben, manchmal aus der Position einer redlichen Vermittlerin von Wissen und Fakten und manchmal aus der Perspektive einer kritischen Wissenschaftlerin, die Argumente und Fakten abwägt, um eigenständige Positionen zu beziehen. Dabei ist es nicht wichtig, ob eine Position nach wissenschaftlichen Standards innovativ ist, sondern dass es die eigene ist, die aufgrund der Beschäftigung mit einem Thema gewonnen wurde. Es soll ein kritisch-reflexiver Umgang mit Literatur eingeübt werden. An die Frage, was eine bestimmte Position ausmacht, schließt immer auch die Frage an: Inwiefern ist diese Position sinnvoll? Was spricht für sie, was spricht gegen sie? Teile ich diese Position? Gibt es eine andere Position zum gleichen Thema? Lassen sich theoretische oder empirische Kriterien ausmachen, die eine Position plausibler oder valider erscheinen lassen als eine andere?

3.2.2 Hausarbeit zum Seminar mit empirischer Übung

Es gibt in Ihrem Studium verschiedene methodenpraktische Seminare, in denen Sie selbst kleinere Forschungen durchführen sollen. In diesen Seminaren schreiben Sie die Hausarbeit zumeist nicht allein, sondern gemeinsam als Gruppe, die auch die kleine Studie durchgeführt hat. Diese Hausarbeiten haben dann eine empirische Fragestellung: und zwar diese, zu der Sie schon empirisch geforscht haben. Dabei muss sich die Fragestellung nicht mit der decken, mit der Sie zu Beginn des Semesters eingestiegen sind – meist sind Fragen und Themen ja anfangs noch recht lose. Über das Semester hinweg sollten Sie aber zu einer zugespitzten, spezifischen Fragestellung gelangen. Welche? Jene, auf die Ihr empirisches Material eine Antwort bietet! Und um diese zu finden, lernen Sie im Verlauf des Seminars unterschiedliche theoretische Werkzeuge kennen, mit denen sich auf das schauen lässt, was Sie untersuchen – und mit dem sich sinnvolle soziologische Fragen erst stellen lassen. Erst zusammen mit Begriffen, Konzepten und Annahmen, die Sie kennenlernen, stellt sich überhaupt erst Ihr genauer

Forschungsgegenstand her (z.B.: Frage nach der Interaktionsordnung in Wartezimmern; oder: Wie lässt sich die soziale Ordnung in öffentlichen Toiletten durch ein Krisenexperiment aufdecken? In welchem Verhältnis stehen Bildungsstand und Familienbild?). Für die Hausarbeit ist es dann die Aufgabe, soziologische Theorien und Konzepte, die Sie im Seminar kennengelernt haben, sinnvoll und *analytisch gehaltvoll* mit Ihrem empirischen Material in Dialog zu bringen. Das kann z.B. in folgende Stoßrichtungen geschehen:

- (1) Darstellung eines bestimmten Ansatzes, den Sie dann an Ihrem empirischen Fall konkretisieren
- (2) Analyse eines empirischen Falles mithilfe eines theoretischen Konzepts
- (3) Darstellung bestimmter Erwartungen an einen bestimmten empirischen Fall auf Basis eines theoretischen Ansatzes – die dann enttäuscht wurden. Wie und mit welchen Konzepten ließe sich das erklären, oder: Wie verunsichert der Fall die Theorie?

3.3 Abschlussarbeiten

Eine **Bachelorarbeit** ist im Grunde nichts anderes als eine längere Hausarbeit. Sie ist daher ebenfalls mit einem wissenschaftlichen Artikel oder einem Sammelbandbeitrag vergleichbar. Wir empfehlen Ihnen hier aufgrund des begrenzten Umfangs, eine theoretische Fragestellung zu wählen, da eine eigene empirische Forschungsarbeit in diesem Rahmen nur in Ausnahmefällen gut zu bewältigen ist. Orientieren Sie sich hier also v.a. an den Hinweisen zu Hausarbeiten.

Eine **Masterarbeit** ist hingegen eher mit einer wissenschaftlichen Buchpublikation zu vergleichen (Vorbilder finden Sie daher zu Hauf auf den Regalen unserer Bibliothek). Dieses Format gibt Ihnen zum einen Platz für die Darstellung Ihrer eigenen empirischer Forschungsarbeit. Zum anderen haben Sie die Gelegenheit, aber auch die Aufgabe, anspruchsvollere und umfassendere Thesen und Aussagen extensiv zu entwickeln. Beachten Sie dies auch beim Themenzuschnitt!

3.4 Allgemeines zum Schreibstil

Wissenschaftliche Texte sind anders geschrieben als Zeitungsartikel und auch anders als Romane oder Chat-Nachrichten. Hartnäckig hält sich das Vorurteil, dass der Unterschied vor allem daraus besteht und bestehen soll, dass der Text voller Fachworte steckt, hauptsächlich im Nominalstil geschrieben ist, durch endlose Schachtelsätze verwirrt und dadurch zwar hochtrabend wirkt, aber unverständlich bleibt. Es stimmt, solche Texte gibt es – und Sie wissen wahrscheinlich schon aus der Lektüre-Erfahrung, wie unangenehm sie sind. Was nicht stimmt: dass solche Texte das Ideal wissenschaftlichen Schreibens verkörpern. Daher sollten Sie solchen ‚Vorbildern‘ auch nicht nacheifern, sondern Folgendes beachten:

- Komplizierte Ausdrücke und Satzgebilde sind oft ein Zeichen dafür, dass Sie noch nicht recht verstanden haben, was Sie sagen wollen. Sie sollten in der Lage sein, die Inhalte so einfach darzustellen, dass der Text auch von einem Fachfremden verstanden werden

kann (spannen Sie doch mal Ihren Schulfreund oder Ihre Mutter als Probe-Leseublikum ein!)

- Verwenden Sie also allgemeinverständliche Begriffe. Ebenso wie der Wissenschaftsjargon sind aber auch umgangssprachliche Ausdrucksweisen zu vermeiden.
- Aussagen sollten so klar und präzise wie möglich sein. Begriffe wie „bestimmte“, „manche“ oder „etwas“ können darauf hinweisen, dass es noch Präzisionsbedarf gibt.
- Ziehen Sie den Verbalstil dem Nominalstil vor: Statt „Die Einführung der Erhöhung des Bestrafungsumfangs hatte zur Folge...“ lieber: „Weil umfangreichere Strafen eingeführt wurden...“.
- Vermeiden Sie Kategorienfehler und Ebenenverwechslungen: Goffman erforschte nicht die Interaktionstheorie, sondern Interaktion, eine Ideologietheorie ist eine Theorie über Ideologien, nicht eine ideologische Theorie, etc.
- Lassen Sie Ihren Text in jedem Fall von einer weiteren Person geglesen, bevor Sie ihn einreichen. Lassen Sie ihn zudem einige Tage ruhen, bevor Sie ihn selbst noch einmal auf die Verständlichkeit hin durchlesen – mit etwas Abstand entdeckt man oft mehr!
- Vor allem: Nehmen Sie die Rechtschreib- und Grammatikprüfung Ihres Schreibprogramms in Anspruch!!

In Ihrem Studium lesen Sie unentwegt soziologische Texte – gewöhnen Sie sich doch an, dabei kurz zu notieren, inwiefern ein Text für Sie ein gutes Vorbild oder ein abschreckendes Beispiel darstellt. Lassen Sie sich auf diese Weise von anderen Autoren inspirieren. Und finden Sie in der Auseinandersetzung mit *unterschiedlichen* Autoren nach und nach Ihren eigenen Schreibstil.

4. Schritte im Arbeits- und Betreuungsprozess

4.1 Themenfindung

Das A und O einer Hausarbeit ist die Entwicklung einer soziologischen Fragestellung. Über die Fragestellung lässt sich ein Thema eingrenzen, eine Gliederung erarbeiten und ein Argument entwickeln. Dabei gilt insbesondere in den frühen Phasen des Studiums ein Spannungsverhältnis auszuhalten, dass es einerseits darum geht, eigenständig zu fragen, aber dies in Bahnen zu betreiben, die als soziologisch erkennbar sind und sich von Alltagsdiskursen oder journalistischen Darstellungen unterscheiden. Insofern muss eigenes Denken und soziologischer Diskurs immer wieder miteinander abgeglichen werden. Ein wichtiges Ziel einer Hausarbeit ist, neben dem Erwerb von Fachkenntnissen, besser soziologisch denken zu lernen. Der Einstieg in den Prozess, der zwischen eigenem Denken und soziologischem Diskurs vermittelt, kann von beiden Seiten erfolgen. Es empfiehlt sich aber für unerfahrene Soziologinnen, bei der Erarbeitung von Fragestellungen nicht zu stark vom eigenen Alltagswissen über ein Thema auszugehen, sondern sich an der Fachliteratur und jenen Fragen

und Themenzuschnitten zu orientieren, die die Beschäftigung mit einem Thema als soziologisch ausweisen. Meist sind soziologische Fragestellungen präzisiert, aber auch komplizierter als alltägliche Fragen.

Für die erste Sprechstunde bei Ihrer Betreuerin bzw. Ihrem Betreuer sollten Sie Folgendes überlegen:

- Welches Themenfeld interessiert mich?
- Welche möglichen Fragen dazu gehen mir im Kopf herum?
- Welche theoretischen Ansätze habe ich bisher kennengelernt, die für mein Thema und meine Fragen angemessen scheinen?
- Wenn es um eine empirische Arbeit geht: Welche Methoden passen dazu?

Formulieren Sie auf dieser Basis einen **fünf- bis zehnzeiligen Text**, den Sie *vor der Sprechstunde* dem/der Betreuenden als Gesprächsgrundlage zuschicken. Darin sollten *in ganzen Sätzen* mit jeweils einem Satz folgende sechs Kategorien beantwortet werden: „Thema“, „Forschungsfrage“, „Theoretisches Konzept“, „Herangehensweise“, „Mögliche These“, „Mögliche Literatur“.

4.2 Themenausgestaltung

Gerade bei Abschlussarbeiten bietet es sich an, nach der ersten Themenfindung, Literaturrecherche und ggf. Datenerhebung ein ausführlicheres Exposé von 4 bis 8 Seiten zu schreiben, in dem sowohl Forschungsfrage als auch z.B. Vorgehen und Argumentationsgang schon weiter ausgeführt werden als in dem ersten Fünfzeiler.

Nach dem ersten, orientierenden Gespräch sollten Sie bei Gesprächsbedarf Ihrem Betreuer/ Ihrer Betreuerin als Gesprächsgrundlage ein **Forschungsexposé** zuschicken. Dieses beinhaltet die folgenden Punkte:

- Arbeitstitel
- Zusammenfassung (max. 15 Zeilen)
- Stand der Forschung (max. 2 Seiten)
- Ziel und Arbeitsprogramm
 - Zielsetzung („Ziel dieses Vorhabens ist es, ...“)
 - Darstellung und Begründung des theoretischen Rahmens (welche Perspektive relevant und interessant für dieses Vorhaben? Warum?)
 - ggf. Darstellung und Begründung des methodischen Vorgehens; möglichst konkrete Darstellung des empirischen Forschungsfeldes
- vorläufige Gliederung
- Arbeitszeitplan
- Literatur

4.3 Gliederung und Adjustierung

Gliederung und Argumentation verändern sich oft noch während des Schreibprozesses. Kleben Sie nicht an Ihrer ersten Version. Ein geplantes Kapitel gibt nicht viel her? Dann lösen Sie es

auf! Ein Unterpunkt stellt sich plötzlich doch als wesentlich zentraler heraus? Dann eine Ebene hoch damit! In Ihrer Argumentation stellt sich plötzlich heraus, dass Inhalte eines späten Abschnitts schon vorn gebraucht werden? Stellen Sie um!

Alles kein Problem. Nur: Sie können nicht damit rechnen, dass andere genauso tief in Ihrer Arbeit stecken wie Sie. Wenn Sie sich daher während des Schreibens noch einmal Rückmeldung zu ihrem überarbeiteten/im Werden begriffenen Konzept der Arbeit und dem Argumentationsgang wünschen, bereiten Sie eine **ausführliche Gliederung** als Gesprächsgrundlage für Ihre Betreuerin/ Ihren Betreuer vor. Führen Sie dazu die aktuelle Gliederung Ihrer Arbeit auf und schreiben Sie in einem Fünfzeiler jeweils dazu, was in diesem Kapitel oder Abschnitt erledigt werden soll. Seien Sie möglichst spezifisch und überlegen Sie nicht nur, was darin stehen soll, sondern vielmehr, wozu es diesen Abschnitt im Kontext Ihrer Arbeit gibt. Welchen *argumentativen Zweck* erfüllt er in Hinblick auf Ihre Forschungsfrage oder These? Formulieren Sie z.B. so: „Dieser Abschnitt hat zum Ziel, ...“ oder: „In diesem Kapitel soll gezeigt werden, ...“.

5. Weiterführende Literatur und Links

Eine **große Auswahl** an einschlägigen Büchern zum Thema wissenschaftliches Arbeiten finden Sie in unserer **Institutsbibliothek** unter der Nummer **0.600**. Alle diese Bücher stehen in dem Regal bei der Bibliotheksaufsicht, wo Sie auch die Semesterapparate laufender Lehrveranstaltungen finden.

Einige Vorschläge seien hier dennoch genannt:

Karmasin, M. & Ribing, R. (2011). Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten – ein Leitfadens für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten, sowie Dissertationen. Wien: Facultas.

Kornmeier, M. (2013). Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht: für Bachelor, Master und Dissertation. Stuttgart: UTB.

Leuze, K. & von Unger, H. (2015). Wissenschaftliches Arbeiten im Soziologiestudium. Paderborn: Wilhelm Fink.

Esselborn-Krumbiegel, H. (2014). Richtig wissenschaftlich schreiben: Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. Paderborn: Schöningh

Schneider, W. (2004). Deutsch fürs Leben – Was die Schule zu lehren vergaß. Reinbek: Rohwohlt.

Eine besonders gute Übersicht und ausführliche Merkblätter zu vielen Themen bietet zudem die Uni Bielefeld unter:

<http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/wissenschaftlich-arbeiten>

6. Checkliste

Anhand dieser Checkliste können Sie viele der häufigen Fehler vermeiden:

Vor dem Schreiben:

- Das Thema ist mit der Dozentin abgesprochen und eingegrenzt.
- Es wurde in allen verfügbaren Datenbanken zu diesem Thema recherchiert.
- Die Literatur wurde angemessen durchgearbeitet und auf das Thema hin sortiert und exzerpiert.

Gliederung:

- Die Gliederung enthält mindestens einen Einleitungsteil, einen Hauptteil und einen Schlussteil.
- Keine Überschrift ist doppelt vergeben.
- Ein Unterpunkt ist nur dann aufgemacht, wenn es mindestens 2 Unterpunkte im Kapitel gibt (also nur 1.1 wenn auch 1.2)
- Aller Fließtext ist numerisch gegliedert, alle Verzeichnisse und der Anhang sind ohne Nummern ins Inhaltsverzeichnis eingefügt

Text:

- In der Einleitung wird die Relevanz des Themas begründet.
- In der Einleitung wird das Thema sowie die genaue These bzw. die Fragestellung auf den Punkt gebracht.
- Alle Behauptungen werden argumentativ begründet bzw. belegt.
- Abbildungen und Tabellen sind für sich selbstverständlich und werden im Text nicht nacherzählt, sondern argumentativ eingebettet.
- Alle sprachlichen Zusammenhänge („deshalb“, „dadurch“ etc.) sind inhaltlich korrekt.
- Der Leser wird durch den Argumentationsgang moderiert: Der rote Faden ist insbesondere an Übergängen zwischen Kapiteln explizit gemacht
- Der Text enthält keine umständlichen Schachtelsätze und vermeidet den Nominalstil.
- Es gibt keine Ebenenverwechslungen (z.B.: nicht der Autor, sondern die von ihm interviewte Person spricht sich gegen Flüchtlinge aus).
- Alle Begriffe werden in ihrem Sinn konsistent verwendet.

Zitation:

- Alle wörtlichen Zitate sind durch genaue Angaben inklusive Seitenzahl kenntlich gemacht.
- Alle wörtlich oder sinngemäß von anderen übernommenen Gedanken sind als solche gekennzeichnet.
- Auslassungen und Wortveränderungen in wörtlichen Zitaten sind als solche gekennzeichnet und verändern nicht den ursprünglichen Sinn des Zitats.
- Alle Quellen im Text finden sich auch im Literaturverzeichnis und umgekehrt.
- Nur ein Zitierstil wird durchgehend angewandt.

Literaturverzeichnis:

- Alle erforderlichen bibliografischen Angaben sind vorhanden und konsequent in einem Stil angeführt.
- Das Verzeichnis ist alphabetisch sortiert.
- Beiträge desselben Autors aus verschiedenen Jahren sind von alt nach jung sortiert, die aus demselben Jahr in der Reihenfolge der Zitation mit Buchstaben gekennzeichnet.

Vor der Abgabe:

- Das Titelblatt enthält alle erforderlichen Angaben.
- Die Eigenständigkeitserklärung ist beigelegt.
- Sie haben Rechtschreibung und Grammatik (mithilfe des Programms) sowie den Schreibstil geprüft.
- Eine weitere Person hat die Formalia und die Rechtschreibung geprüft.
- Eine weitere Person hat den Inhalt und den Schreibstil geprüft.